

# Natur und Umwelt

## Der Schutz von Böden und ihrer Funktionen ist essentiell

Die größte Gefahr für Ökosysteme und ihre Böden sind die Landnutzung und der Flächenverbrauch durch die Menschen. Der enorme Flächenverbrauch in Deutschland und weltweit hängt daher eng mit der Klima- und der Biodiversitätskrise zusammen und widerspricht damit einer sozial-ökologischen Transformation unserer Gesellschaft. Eines der Hauptanliegen der Fachgruppe Umwelt ist es, sich für einen sparsameren Flächenverbrauch bei uns in Rheinland-Pfalz einzusetzen. Der Schutz von Landökosystemen und deren Böden fällt unter das Nachhaltigkeitsziel 15 der Vereinten Nationen.

durchschnittlichen Zuwachs von 180 ha oder beinahe 2 km<sup>2</sup> pro Tag. Da der Flächenverbrauch ein schleichender Prozess ist, nehmen Bürger und selbst politische Entscheidungsträger dieses Problem kaum wahr.

**Negative Folgen des zunehmenden Flächenverbrauchs sind:**

- **Verdichtung, Versiegelung und Umlagerung von Boden**
- **Verlust von fruchtbaren Böden für die Landwirtschaft**
- **Verlust von Lebensräumen für Flora und Fauna**
- **Verlust von Fläche für den Landschaftsschutz und die Erholung**
- **Zerschneidung und Entstehung von Barrieren in der Landschaft**
- **Geringere Wasserversickerung und Grundwasserneubildung**
- **Verschärfung der Hochwassergefahr**
- **Verändertes Kleinklima**
- **Abnehmende Flächenauslastung mit kostspieliger Infrastrukturbereitstellung**



Fläche kann man im eigentlichen Sinne natürlich nicht verbrauchen, aber u. a. natürliche Bodenfunktionen und für den Naturschutz wichtige Lebensräume schon. Die Qualität und insbesondere die Leistungsfähigkeit der Böden im Ökosystem müssten viel stärker berücksichtigt werden. Eine Bewertung der Böden allein nach Fruchtbarkeit und Bodenpunkten sind für den Natur- und Klimaschutz nicht zielführend. Gerade

magere Böden weisen oft artenreiche Pflanzen- und damit assoziierte Tiergemeinschaften auf. Alle Böden und gerade die Vielfalt der Böden sind unbedingt schützenswert. Böden sind nicht künstlich herstellbar, vielmehr sind sie das Ergebnis extrem lang andauernder bodenbildender Prozesse und damit ist der Boden eine endliche Ressource. In den letzten Jahren rückt vor allem die Bedeutung der Böden als weltgrößter Kohlenstoffspeicher in den Fokus. Einmal versiegelt, verlieren Böden ihre natürlichen Funktionen.

Der Flächenverbrauch ist allerdings nicht gleichzusetzen mit Flächenversiegelung. Siedlungsflächen und Verkehrsflächen umfassen neben den versiegelten Böden zum Beispiel auch Erholungsflächen. Stadtparks sind aber ökologisch weniger wertvoll als zusammenhängende, naturbelassene Grünflächen. Eine amtliche Statistik zu den wirklich versiegelten, d. h. bebauten Flächen gibt es nicht. Im Jahr 2018 waren nach Schätzungen der Länder rund 45 % der Siedlungs- und Verkehrsflächen versiegelt. Mit der Flächeninanspruchnahme werden nicht nur Freiraum umgewidmet, wichtige Bodenfunktionen zerstört, sondern oft auch Landschaft durch Beeinträchtigung und Entwertung „verbraucht“. Also auch Landschaftsschutz und ästhetische Aspekte spielen hier eine Rolle.

Da das Thema Flächenverbrauch ganz eng mit dem Erhalt der Biodiversität und dem Klimaschutz zusammenhängt, hat es sowohl in der Nachhaltigkeitsstrategie, in der Nationalen Biodiversitätsstrategie sowie im Klimaschutzplan 2050 Eingang gefunden. Allerdings fehlt es hier an rechtlicher Verbindlichkeit. Das Baugesetzbuch hat den Vorrang der Innen- vor der Außenentwicklung rechtlich verankert. Dieser Rechtsgrundlage steht allerdings z. B. der 2017 befristet eingeführte Paragraph 13b Baugesetzbuch (BauGB) entgegen, der trotz großer Widerstände bis Ende 2022 verlängert wurde. Auch das Bundesbodenschutzgesetz wird

15 LEBEN AN LAND



Flächenverbrauch bezeichnet die Umwandlung insbesondere von landwirtschaftlichen oder naturbelassenen Flächen in „Siedlungs- und Verkehrsfläche“. Laut dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit werden im Moment in Deutschland täglich rund 52 Hektar als Siedlungsflächen und Verkehrsflächen neu ausgewiesen. Allerdings hat sich die Siedlungs- und Verkehrsfläche in Deutschland von 1992 bis 2019 von 40.305 auf 51.489 Quadratkilometer (km<sup>2</sup>) ausgedehnt. Damit ist die Siedlungs- und Verkehrsfläche in den letzten 27 Jahren um 11.184 km<sup>2</sup> bzw. 27,7 % angestiegen. Das entspricht einem

# Natur und Umwelt

nicht ausreichend beachtet. Dabei sind wir schon mitten drin in der Klima- und Biodiversitätskrise. Die Naturschutzflächen sind schon heute zur europäisch geforderten Stabilisierung von Gewässern, Arten und Lebensräumen unzureichend. Immer mehr landwirtschaftliche Flächen gehen verloren. Daher müssen flächenpolitische Ziele deutlich angezogen und rechtlich verbindlich verankert werden.

Der Gebäudebestand macht rund ein Drittel der bundesdeutschen Treibhausgasemissionen aus. Seit den 1960er Jahren bis heute hat sich die Pro-Kopf-Wohnfläche mehr als verdoppelt, von 19 m<sup>2</sup> auf heute 47 m<sup>2</sup>. Energieeinsparungen durch energetische Sanierungsmaßnahmen werden zu großen Teilen durch die Zunahme der zu beheizenden Fläche wieder relativiert. Das Thema Wohnflächensuffizienz wird bislang in Politik, Forschung und Gesellschaft nicht ausreichend diskutiert. Dabei ist das Thema nicht nur aus ökologischer sondern auch aus sozialer Sicht wichtig. Eine Umfrage im Rahmen des Forschungsprojekts „Lebensräume“ hat gezeigt, dass von älteren Menschen bewohnte Häuser oft viele ungenutzte Räume bis hin zu ungenutzten Einliegerwohnungen aufweisen, trotz des Wunsches der Bewohner, nicht alleine zu wohnen und nach Unterstützung im Haushalt.



Das Ziel der Bundesregierung ist es, den Flächenverbrauch auf 30 Hektar pro Tag bis 2030 zu senken und bis 2050 den Netto-Null-Flächenverbrauch (Flächenkreislaufwirtschaft) zu erreichen. Das würde bedeuten, dass neue Fläche nur versiegelt werden dürfte, wenn eine gleich große Fläche zum Ausgleich der Natur zurückgegeben würde.

Mit dem Netto-Null-Ziel bis 2050 verschieben wir die Problemlösung mal wieder auf Kosten kommender Generationen. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes von Ende April dieses Jahres zeigt, dass ein solches Vorgehen sowohl moralisch als auch rechtlich nicht tragbar ist.

Wir NaturFreunde schließen uns daher der Empfehlung des Sachverständigenrats für Umweltfragen (SRU) an, dass das Netto-Null-Hektar-Ziel bereits bis 2030 erreicht werden sollte (Umweltgutachten 2016). Als Übergangslösungen kommen der Handel mit Flächenzertifikaten oder Wohnflächenmutorien für stark schrumpfende Regionen in Frage. Allgemein sollten erst Leerstände, Innenentwicklungs- und Mehrfachnutzungspotenziale vollständig ausgeschöpft werden, bevor Neubaugebiete am Orts-/Stadttrand entstehen. Modellierungen zeigen, dass sich der Material- und Rohstoffeinsatz zur Schaffung neuer Wohneinheiten nahezu halbieren und der Flächenbedarf sogar auf bis zu ein Drittel reduzieren lässt, wenn strikt eine Strategie der vertikalen und horizontalen Nachverdichtung verfolgt wird und Leerstände konsequent genutzt oder umgenutzt werden, anstatt des „Baus auf der grünen Wiese“.



Wenn das Bauen im Außenbereich aus sozialen Gründen in manchen Regionen unbedingt notwendig ist, sollte das Thema Mehrfachnutzung rechtlich verbindlich verfolgt werden und zu entfernter Mutterboden sollte nicht als Sondermüll entsorgt, sondern für andere Zwecke (z. B. bei Entsiegelung von Flächen) wiederverwendet

werden. Außerdem sollte die Außenentwicklung in Zusammenarbeit von Kommunen geplant werden, um Konkurrenz zu vermeiden und den Flächenverbrauch auf das Nötigste zu reduzieren.

Bei dem Thema Reduzierung von Flächenverbrauch muss es in den Städten primär um die Aufwertung von Innenstädten und innenstadtnahen Lagen gehen. Wir brauchen innovative und intelligente Raumplanungskonzepte, die ökologische, ökonomische und soziale Belange zusammenführen, die das Bedürfnis nach mehr Grün und mehr Ruhe in der Stadt bedienen und den Spagat zwischen mehr Verdichtung und mehr Grünflächen schaffen.



Bereits versiegelte Flächen müssten viel stärker in Mehrfachnutzung überführt werden (z. B. Gewerbe + Wohnen/öffentliche Einrichtungen + Erneuerbare Energien). Für die Anpassung an den Klimawandel ist, gerade im urbanen Raum, die Entsiegelung von Flächen dringend notwendig. Außerdem muss der Wohnraum in der Stadt wieder bezahlbar werden. Wenn die Bodenpreise in den Städten hoch sind, ist es kein Wunder, dass sich der Flächenverbrauch an den Stadträndern konzentriert und so Speckgürtel entstehen. Auch im ländlichen Raum kommt der Stärkung von Ortskernen und der Sanierung/Umnutzung bzw. dem Neubau von Leerständen im Rahmen der Innenentwicklung eine besondere Rolle zu. Der Neubau kann durch moderne, energiesparende Bauformen einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung der Klimakrise beitragen.

# Natur und Umwelt

Allerdings muss der Trend der Außenentwicklung auf Kosten von immer mehr Acker- und Grünland gestoppt werden. Betrachtet man die Bodennutzung insgesamt, so zeigt sich, dass vor allem die landwirtschaftliche Fläche abnimmt. Somit nimmt der Bewirtschaftungsdruck auf die verbleibenden Flächen immer mehr zu.

Wir kommen um eine Suffizienz-Strategie nicht herum. Viele nachhaltige Konzepte sind schon da. Hier braucht es den politischen Willen, diese und weitere zu fördern.

Im Moment sieht es aber eher so aus, als würde sich der Konflikt um Fläche und der Umnutzungsdruck von Flächen in Zukunft weiter verschärfen. Auch die Energiewende, Klimaanpassungsmaßnahmen und die Produktion von nachhaltigen Rohstoffen benötigen Fläche, die zu diesen Zwecken umgenutzt werden müssen. Die Erneuerbaren Energien sind entscheidend für den Klimaschutz, sie verbrauchen aber mehr Fläche als die Nutzung von fossilen Energieträgern. Eine Untersuchung des Potsdamer Nachhaltigkeitsinstituts IASS (Institute for Advanced Sustainability Studies) zeigt, dass der Ausbau der erneuerbaren Energien auf 100 % in Europa am kostengünstigsten bewerkstelligt werden würde durch die Kombination von Windparks an Land



und Photovoltaik-Freiflächenanlagen.

Der dafür benötigte Flächenbedarf betrüge zwei Prozent der Gesamtfläche Europas, eine Fläche so groß wie die von Portugal. Alternativen wären die Offshore-Windkraft, große Solarparks sowie auf Hausdächern installierte Solaranlagen. Eine Kombination aus diesen drei Alternativen könne die benötigte Fläche um ungefähr die Hälfte reduzieren. Zusatzkosten hingen

von der favorisierten Technik ab. Offshore-Windkraft wäre die kostengünstigste Alternative. Die Solardach-Variante wäre die flächensparendste und verbrauchernächste, aber teuerste Variante (maximal 20 %



Mehrkosten).

Wir müssen uns als Gesellschaft also entscheiden, was uns der Schutz der Fläche vor Umnutzung Wert ist. Wir sagen: Es sollte uns das Geld wert sein! Besonders weil die Folgekosten nicht mit einberechnet werden. Hier wäre eine umfassende Technikfolgeabschätzung extrem wichtig. Jeder Hektar zusätzlicher Flächenverbrauch und andere nicht nachhaltige Maßnahmen werden die Klimaschutz- und Klimaanpassungskosten in die Höhe treiben. Auch bei dem Thema erneuerbare Energien ist die Mehrfachnutzung und die Nutzung von Synergieeffekten ein entscheidender Faktor. Agri-Photovoltaik z. B. könnte durchaus sinnvoll sein.

Je abgelegener die erneuerbaren Energien erzeugt werden, desto größer ist der ökologische Fußabdruck, der bei der Errichtung der Anlagen entsteht. Die Konkurrenz der Fläche für die Energiewende und für

den Natur- und Biodiversitätsschutz muss so gering wie möglich gehalten werden.

Karla Blöcher  
Fachkraft für Umweltfragen und  
Umweltbildung  
Karla.bloecher@naturfreunde-rlp.de

Harald Leixner  
Leiter der Fachgruppe Umwelt

Seit Oktober dieses Jahres sind die NaturFreunde Rheinland-Pfalz Mitglied im Bundesbündnis Bodenschutz.

